



Predigtserie: Die Einladung

Predigt: Die Kraft einer Einladung

Icebreaker

Was war die beste Einladung (außer die, Jesus nachzufolgen), die du jemals bekommen hast?

Einleitung

Einladungen haben Kraft. Oft ist nicht entscheidend, wie schön oder perfekt sie aussehen. Wichtiger ist, wer einlädt – und wozu. Manchmal ist eine Einladung der Beginn einer lebensverändernden Reise. Selbst eine unperfekte Einladung kann ein ganzes Leben völlig auf den Kopf stellen.

Manchmal steht nur eine einzige Einladung zwischen einem Menschen und einer Begegnung mit Jesus:

- die Einladung, Teil meines Lebens zu sein,
- die Einladung in die Kleingruppe,
- die Einladung in den Gottesdienst,
- die Einladung zu einem Gebet,
- die Einladung, ehrlich zu teilen, was auf dem Herzen liegt.

Eine Einladung ist mehr als eine Karte oder ein Satz. Du selbst bist eine Einladung. Immer. Dein Leben kommuniziert – ob du willst oder nicht. Menschen sehen dich, leben neben dir, beobachten dich. Die Frage ist: Was kommunizierst du mit deinem Leben?

Dabei gibt es unterschiedliche Haltungen, wie wir einladen:

- Ich-Es-Einladungen: „Ich lade dich ein, weil ich etwas von dir will. Weil du mir nützlich bist. Weil ich dich brauche – zum Beispiel, um dir etwas zu verkaufen, oder dich von etwas zu überzeugen, das am Ende nur mir dient.“ In diesem Moment reduziere ich den anderen auf ein Objekt, auf seine Nützlichkeit.
- Ich-Du-Einladungen: „Ich sehe dich. Ich liebe dich. Ich will nicht etwas von dir, sondern etwas *für* dich.“ Hier geht es um Beziehung, nicht um Berechnung.

Jesu Einladungen waren immer Ich-Du-Einladungen. Er sah den Menschen, nicht den Nutzen. Bevor wir selbst einladen, sollten wir uns deshalb fragen:

- Sehe ich in meinem Gegenüber ein „Es“ oder ein „Du“?
- Bin ich überzeugt von dem, wozu ich einlade?

Das Warum hinter unserer Einladung entscheidet, wie sie ankommt.

Lest Johannes 1,35-49 (NeÜ)

35 Am nächsten Tag war Johannes mit zwei von seinen Jüngern wieder dort. 36 Als er Jesus vorbeigehen sah, sagte er: „Seht, das Opferlamm Gottes!“ 37 Die zwei Jünger hörten das und gingen Jesus nach. 38 Jesus drehte sich um und sah, dass sie ihm folgten. Da fragte er: „Was sucht ihr?“ – „Rabbi, wo wohnst du?“, entgegneten sie. – Rabbi heißt übrigens Lehrer. – 39 „Kommt mit“, erwiderte er, „dann werdet ihr es sehen.“ So kamen sie mit. Es war am späten Nachmittag. Sie sahen, wo er sich aufhielt, und blieben den Tag über bei ihm. 40 Einer von den beiden, die Jesus gefolgt waren, weil sie das Zeugnis von Johannes gehört hatten, war Andreas, der Bruder von Simon Petrus. 41 Der fand gleich darauf seinen Bruder Simon und sagte zu ihm: „Wir haben den Messias gefunden!“ – „Messias“ ist das hebräische Wort für „Christus“. – 42 Dann brachte er ihn zu Jesus. Jesus sah ihn an und sagte: „Du bist Simon, der Johannes-Sohn. Man wird dich einmal Kephas nennen, 'Felsenstein'.“ 43 Als Jesus am nächsten Tag nach Galiläa aufbrechen wollte, traf er Philippus und sagte zu ihm: „Komm, folge mir!“ 44 Philippus stammte wie Andreas und Petrus aus der Stadt Betsaida. 45 Danach traf Philippus Natanaël und sagte zu ihm: „Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz schreibt und den auch die Propheten angekündigt haben: Es ist Jesus aus Nazaret, ein Sohn von Josef.“ 46 „Nazaret? Kann von da etwas Gutes kommen?“, fragte Natanaël. Philippus erwiderte nur: „Komm und sieh selbst!“ 47 Als Jesus Natanaël kommen sah, sagte er: „Das ist ein wahrer Israelit, ein Mann ohne Falschheit.“ 48 „Woher kennst du mich?“, fragte Natanaël. Jesus antwortete: „Ich sah dich, als du noch unter dem Feigenbaum warst, bevor Philippus dich rief.“ 49 Da erklärte Natanaël: „Rabbi, du bist der Sohn Gottes! Du bist der König Israels!“

Zum Bibeltext

Die ersten Begegnungen mit Jesus im Johannesevangelium beginnen nicht mit einer großen Predigt oder einem Wunder, sondern mit etwas ganz Einfachem: einer Einladung.

Johannes der Täufer zeigt auf Jesus: „Seht, das Lamm Gottes!“ – und zwei seiner Jünger folgen ihm. Jesus wendet sich ihnen zu, stellt die Frage: „Was sucht ihr?“ und lädt sie ein: „Kommt und seht!“ Genau so geht es weiter: Andreas lädt seinen Bruder Simon ein. Philippus lädt Nathanael ein. Aus einer persönlichen Begegnung wird eine Kettenreaktion von Einladungen.

Historisch ist das typisch: Ein Rabbi lehrte seine Schüler nicht durch Theorien, sondern indem er sie einlud, sein Leben zu teilen. „Kommt und seht“ heißt: Entdeckt selbst, erlebt es mit mir. Auch die frühe Kirche wuchs so – von Mensch zu Mensch, durch persönliche Beziehungen.

Fragen



- Jesu Einladung lautete: „Komm uns sieh.“, was heißt das für uns heute, wenn wir andere einladen?
- Nathanael war erst skeptisch und hatte Vorurteile, schloss sich Jesus aber trotzdem an. Was können wir daraus lernen, wenn wir andere einladen?



- Welche Einladung im Kontext des Glaubens hatte den größten und nachhaltigsten Einfluss auf dein Leben? Warum?
- Stell dir vor, du würdest Jesus noch nicht kennen.
 - Wie müsste das Leben von jemandem sein, damit es auf dich eine einladende Wirkung hätte?
 - Wie müsste es sein, damit es eine abschreckende Wirkung hätte?
- Wir können andere nur glaubhaft zu einer Begegnung mit Jesus einladen, wenn wir selber von ihm überzeugt- und ihm begegnet sind. Mit anderen Worten: Zuerst muss ich mein ganz persönliches „Warum“ beantworten.
 - Was ist dein Warum? Teile es mit der Gruppe.



- Gott lädt dich ein, Teil seiner Mission zu sein: Menschen zu Jüngern zu machen. Oft beginnt es mit einer Einladung. Es gibt viele Möglichkeiten, Menschen in Begegnung mit Jesus zu bringen.
 - Fällt es dir leicht oder schwer einzuladen?
 - Wie kann dein Leben trotzdem eine Einladung sein?
 - Wozu kannst du ganz konkret einladen, um Menschen in Begegnung mit Jesus zu bringen?

Kleingruppenwerte

Sicherer Ort: was in der Gruppe gesagt wird, bleibt in der Gruppe

Wertschätzung durch Zuhören: versuch dir nicht direkt eine Antwort zu überlegen, sondern sei voll auf dein Gegenüber konzentriert.

Stille: Lass Stille zu, damit die Gruppe Zeit hat über die Frage oder Antwort eines anderen nachzudenken.

Zwischengespräche: Sei Rücksichtsvoll und führe keine Neben Konversationen.

Helfersyndrom: Ihr seid nicht da um die anderen zu verändern, das ist Jesu Part. Gib keine schnellen und platten Antworten oder Ratschläge und Lösungen.

Spannungen aushalten: Wenn ein Teilnehmer etwas Persönliches teilt, besteht die Gefahr, das andere Teilnehmer ihn aufmuntern, trösten oder Beileid bekunden wollen. Das führt oft dazu, dass ersterer aufhört sich mitzuteilen. Widersteht genauso der Versuchung Spannung durch Humor aufzulösen. Haltet Spannung aus.

Zeit: Achte auf die Zeit die du in Anspruch nimmst.

Einfluss: Mach dir bewusst, dass du dein Umfeld durch deine Worte, Handlungen und nonverbale Kommunikation beeinflusst.

Ich-Aussagen: Es ist einfacher über die Probleme anderer zu sprechen, aber um das zu erreichen, was wir wollen ist es wichtig, dass du dich öffnest. Verwende Ich-Formulierungen statt „uns“, „wir“, „ihr“ oder „die Kirche“.

Kämpfe für Beziehungen: Beziehungen erreichen ein ganz neues Level, wenn Konflikte auf eine gesunde und respektvolle Art gelöst werden. Wenn Konflikte innerhalb der Gruppe auftreten, verpflichten wir uns für Beziehung zu kämpfen und miteinander statt übereinander zu reden.